

SUE BENTLEY

Zauber Ponys

Magische Ferienzeit



Sammelband

nur

€9,⁹⁹ (D)

ars[≡]edition



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Du möchtest noch
mehr von uns
kennenlernen?



Text copyright © Sue Bentley, 2009

Illustrations copyright © Angela Swan

Titel der Originalausgabe: Magic Ponies – A New Friend, Magic Ponys – A Special Wish

Die Originalausgaben sind erstmals 2009 bei Puffin Books (Penguin Books Ltd),
London, erschienen

© 2024 arsEdition GmbH, Friedrichstr. 9, D-80801 München

Alle Rechte vorbehalten

Text: Sue Bentley

Übersetzung: Katharina Jürgens

Innenillustrationen: Angela Swan

Umschlaggestaltung: Grafisches Atelier arsEdition unter Verwendung
einer Illustration von Andrew Farley

ISBN 978-3-8458-5605-6

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

www.arsedition.de

SUE BENTLEY

Zauber Ponys

Magische Ferienzeit

Mit Illustrationen von Angela Swan

Aus dem Englischen von Katharina Jürgens



ars≡dition

Zauber Ponys

Ein magischer Freund

Mit Illustrationen von Angela Swan

Aus dem Englischen von Katharina Jürgens



*Für Silver –
so aufregend und schon früh Anstoß für viele Ideen*



STERNENSTAUBSCHULE
GOLDFEDERKLASSE



Ich heiße: Komet

Am liebsten spiele ich mit: Sternschnuppe

Meine Lieblingsfarbe: Violett

Mein Lieblingsfutter: Heu

Ich passe gerne auf
meine Schwester auf...



STERNENSTAUBSCHULE
GOLDFEDERKLASSE



Ich heiße: Sternschnuppe

Am liebsten spiele ich mit: Komet

Meine Lieblingsfarbe: Alle Farben des Regenbogens

Mein Lieblingsfutter: Gras

Ich mache gern Mutproben
und anderen Unsinn...



PROLOG

»Warte auf mich!«, rief Komet und schwang sich in den dunklen Nachthimmel hinauf.

Das Mondlicht schimmerte auf seinen goldenen Flügeln, dem cremefarbenen Fell, der wallenden Mähne und dem langen goldenen Schweif. Die tiefvioletten Augen des magischen Ponys funkelten vor Vergnügen. Es liebte es, mit seiner Zwillingsschwester Fangen zu spielen.

»Komm schon, du Schnarchnase! Du kriegst mich sowieso nicht!«, rief Sternschnuppe. Sie kam im Sturzflug an Komet vorbeigesaust, dann schoss sie wieder in die Höhe und verschwand in einer flauschigen Wolke.

Komet sah, wie die Kette um ihren Hals in allen

Farben des Regenbogens aufblitzte. Er schnappte nach Luft. Sternschnuppe trug den Lebensstein! Er schützte die Himmelslicht-Herde, zu der sie gehörten, vor den Dunkelpferden, die ihre Magie rauben wollten. Es war verboten, den Stein von der Sternenstaubinsel fortzuschaffen, auf der sie lebten.

»Warte, Sternschnuppe! Komm zurück!«, rief Komet.

Doch in der kühlen, nächtlichen Stille hörte er bloß das Lachen seiner Schwester. Er breitete seine goldenen Flügel aus und jagte in Windeseile hinter ihr her. Immer höher stieg er, bis er die Wolkendecke durchbrach. Der Himmel über ihm war tief-schwarz und mit Sternen übersät.

Sternschnuppe war direkt vor ihm. Sie drehte sich zu ihm um, und ihre Augen blitzten schelmisch, während sie die Flügel anlegte und sich erneut zum Sturzflug bereit machte.

»Sternschnuppe, nicht! Der Lebens-«, rief Komet in dem verzweifelten Versuch, sie aufzuhalten.

Klirr-Ritsch! Ein leises Geräusch durchschnitt die Stille, als die Kette um Sternschnuppens Hals zer-riss.

»Oh nein!« Ein eisiger Schauer durchlief Komet, während der magische Stein spurlos in den Tiefen des Sees unter ihnen versank.

Sternschnuppens Augen weiteten sich vor Schreck. »Auweia! Was habe ich getan?«, keuchte sie.

»Wir müssen den Stein wiederfinden! Los, komm!«, drängte Komet, jagte hinunter zum See und tauchte hinein. Sternschnuppe folgte ihm.

Der See war eiskalt und pechschwarz. Die beiden Ponys suchten lange nach dem Stein, aber er war nirgends zu finden. Gerade als Komet aufgeben wollte, bemerkte er auf dem Grund des Sees ein sanftes Schimmern. Mit letzter Kraft tauchte er

noch einmal in die Tiefe und schaffte es, den Stein heraufzuholen.

»Ich hab ihn!«, rief er, als er wieder an die Oberfläche kam. Doch er war allein. Wo war Sternschnuppe geblieben?

Eilig flog das junge geflügelte Pony zurück zur Sternenstaubinsel, um seine ungestüme Schwester zu finden und sie zu beruhigen, dass alles in Ordnung war.

Als Komet auf der Insel im saftigen Gras landete, trat ein älteres Pferd mit einem weisen Gesicht zwischen den Bäumen hervor.

»Meteor!« Komet senkte ehrerbietig den Kopf, bevor er den magischen Stein vor dem Anführer der Himmelslicht-Herde ins Gras legte.

»Gut gemacht«, sagte Meteor mit tiefer Stimme.
»Deine Schwester war sehr leichtsinnig, aber du hast unsere Herde vor großem Unheil bewahrt.«

Komet verteidigte seine Zwillingschwester:

»Sternschnuppe hat es nicht böse gemeint. Ich bin sicher, dass es ihr schrecklich leidtut. Wo ist sie?«

»Sternschnuppe ist davongelaufen«, antwortete Meteor ernst. »Offenbar dachte sie, der Stein wäre für immer verloren, und hatte Angst, dass sie gewaltige Schwierigkeiten bekommen würde.«

»Aber wo könnte sie denn hingelaufen sein?«, fragte Komet verwirrt.

»Wir wissen es nicht. Wenn du sie finden willst, musst du den Stein um Rat fragen.«

Komet blickte auf den Stein, der plötzlich zu wachsen begann. Helle Lichtstrahlen zuckten daraus hervor, bis sich in ihrer Mitte schließlich ein Bild formte. Komet sah, wie Sternschnuppens Hufe einen unbekannten Waldboden in einer weit entfernten Welt berührten.

Sein Herz zog sich zusammen vor Schmerz, als er

sich ausmalte, dass seine Zwillingschwester in dieser gefährlichen, fremden Welt ganz allein war. Er musste sie finden! Hellviolett Licht blitzte auf und eine Wolke aus glitzerndem Sternenstaub begann um Komet herumzuwirbeln. Wo gerade noch das prachtvolle geflügelte Pferd gestanden hatte, erschien nun ein stämmiges Fuchsspony mit hellem Langhaar und leuchtend violetten Augen.

»Geh nun, junger Freund«, drängte Meteor. »Nutze die Tarnung, um Sternschnuppe zu finden, ehe die Dunkelpferde sie entdecken.«

Violette Funken knisterten in Komets fuchsbraunem Fell. Er schnaubte leise, während er spürte, wie die Kraft in ihm wuchs. Die Wolke aus Sternenstaub wirbelte immer schneller um ihn herum, und Komet fühlte, wie er hineingezogen wurde, wie in einen Tunnel.

KAPITEL EINS

»Es ist so wunderschön hier!«, rief Elly Gale. »Ich kann es gar nicht erwarten, Tante Pippas Ponys kennenzulernen!«

Sie blickte hinüber zu dem verträumten Cottage am Waldrand. Rosen rankten sich um die Eingangstür, und der Vorgarten war ein reinstes Farbenmeer, so viele Blumen blühten dort.

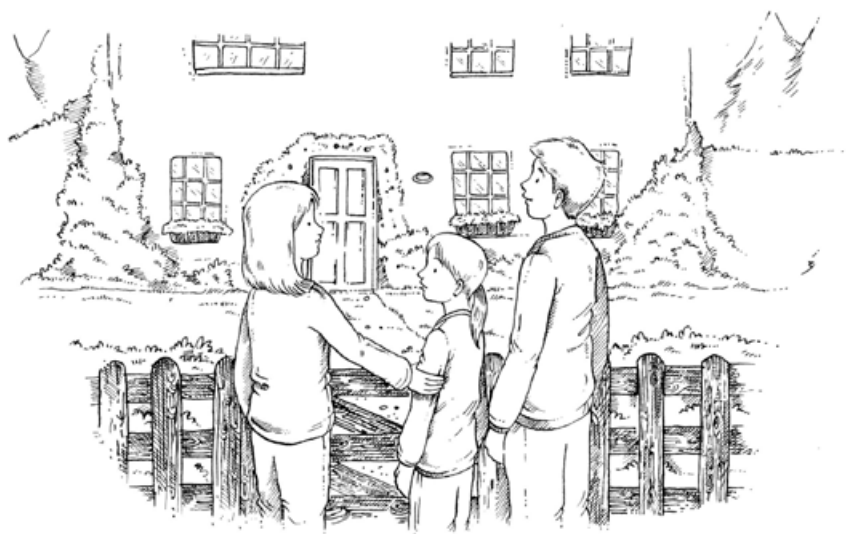
Ellys Mutter lächelte. »Irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass es dir überhaupt nichts ausmacht, deine Sommerferien hier zu verbringen, während dein Vater und ich unterwegs sind.«

Ellys Eltern waren Musiker und spielten in einem Orchester. Elly hätte sie auf ihrer Sommertournee begleiten können, aber sie hatte die Einladung

ihrer Tante angenommen und sich entschieden, die Sommerferien bei ihr zu verbringen.

»Von früh bis spät reiten oder den ganzen Tag in irgendeinem langweiligen Hotel herumhocken – das ist ja wohl wirklich keine schwierige Entscheidung!«, erwiderte Elly.

Ihr Vater lächelte nachsichtig und begann, ihr Gepäck auszuladen. Er hatte mit Pferden nichts am Hut und konnte über die Pferdeverrücktheit



seiner Tochter nur schmunzeln. »Bitte schön«, rief er und warf ihr die Tasche mit ihren Reitsachen zu.

»Danke!« Elly fing sie geschickt auf und marschierte durch das Gartentor. Im selben Moment wurde die Haustür geöffnet und ihre Tante trat nach draußen.

»Elly! Wie schön, dich zu sehen!« Pippa Tracy nahm ihre Nichte fest in den Arm. Sie war groß, schlank und hatte dicht gelockte braune Haare. In ihrem braun gebrannten Gesicht leuchteten strahlend blaue Augen.

»Hallo Tante Pippa!«, sagte Elly und erwiderte die Umarmung. »Es ist wunderschön hier!«

»Ja, nicht wahr? Ich kann selbst gar nicht glauben, dass ich schon seit sechs Monaten hier wohne. Du bist mein erster Übernachtungsgast.« Tante Pippa war die ältere Schwester von Ellys Mutter.

Sie war Fotografin und auf Tierreportagen spezialisiert.

»Was machen die Vorbereitungen zu deiner neuen Ausstellung?«, fragte Mrs Gale.

»Frag nicht«, seufzte Pippa und strich sich eine Haarsträhne hinter das Ohr. »Es gibt noch so viel zu tun. Ich habe das Gefühl, es nimmt nie ein Ende.«

»Verstehe. Vielleicht kann Elly dir ja ein bisschen zur Hand gehen«, schlug Mrs Gale vor. »Sie ist ziemlich fit am Computer.«

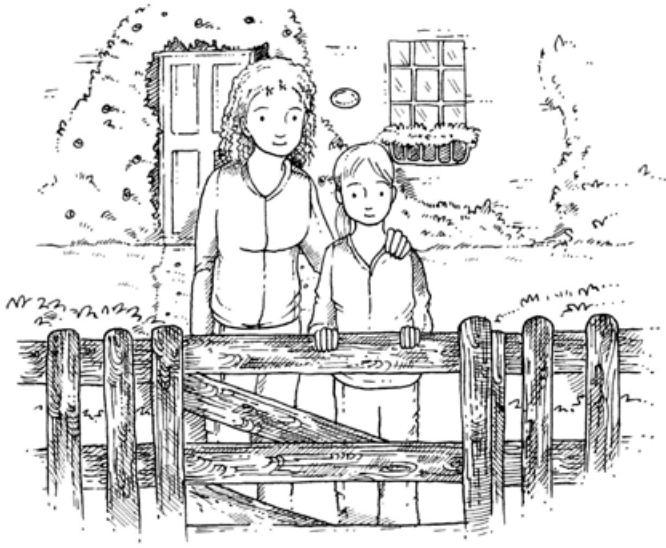
»Hm ... ja«, sagte Elly zerstreut. Sie war in Gedanken längst bei Tante Pippas Ponys und stundenlangen Ausritten. Zwar würde sie ihr Reitschulponey Flecki schrecklich vermissen, aber dafür konnte sie hier jeden Tag reiten. Ob sie wohl am Ende der Ferien ein Lieblingspony haben würde? Es wäre ja dann fast wie ein eigenes Pony!

»Es tut mir wirklich leid, dass wir keine Zeit haben, noch reinzukommen, aber wir sind schon spät dran«, sagte Ellys Mutter und umarmte ihre Schwester. »Aber wenn wir Elly wieder abholen, bleiben wir den ganzen Tag, versprochen.«

»Das will ich euch auch geraten haben!«, sagte Pippa lächelnd und hob den Zeigefinger. »Dann mal ab mit euch, sonst verpasst ihr noch euren Flieger. Gute Reise! Und macht euch keine Sorgen um Elly. Wir werden es uns so richtig schön machen, nicht wahr, Schätzchen?«

Elly nickte, gab ihren Eltern einen Abschiedskuss und winkte ihnen dann zusammen mit Pippa vom Gartentor aus nach. Plötzlich war sie sehr traurig, ihre Eltern ganze sechs Wochen lang nicht sehen zu können.

Kaum war das Auto ihrer Eltern außer Sicht, führte Tante Pippa Elly ins Haus und zeigte ihr



das Zimmer, in dem sie schlafen würde. Es war ein hübscher, heller Raum auf der Rückseite des Hauses. Vom Fenster aus hatte man einen herrlichen Blick auf den Garten, an dessen Ende ein kleines Tor direkt in den Wald führte.

Elly fiel auf, dass nirgends eine Koppel oder ein Stall zu sehen war. Sie fragte sich, wo ihre Tante wohl ihre Ponys stehen hatte.

Dann betrachtete sie die gewundenen Pfade, die sich zwischen den riesigen Bäumen und den rauen

Gras- und lilafarbenen Heideflächen hindurchschlängelten. Ein Stückchen seitlich glitzerte ein kleiner Bach im Sonnenlicht, das durch die Bäume fiel. *Wow! Das hier ist echt das absolute Pony-paradies!*, dachte sie und stellte sich die vielen tollen Ausritte vor, die in den nächsten Wochen auf sie warteten.

»Können wir jetzt raus zu den Ponys?«, platzte sie heraus, als sie ihre Ungeduld nicht länger im Zaum halten konnte. »Stehen sie auf einem Hof oder in einem Stall? Wie viele Ponys hast du überhaupt? Und wie heißen sie?«

Ihre Tante lachte. »Langsam, Elly! Immer der Reihe nach! Ich habe drei Ponys. Sie heißen Mary, Jadis und Blue. Aber zu ihnen zu gehen, ist leichter gesagt als getan. Frei lebende Ponys können sehr weite Strecken zurücklegen. Es kann eine ganze Weile dauern, sie aufzuspüren.«



Elly runzelte die Stirn. Was meinte Tante Pippa mit *frei lebend*? »Aber ich dachte, die Ponys gehören dir?«

»Das stimmt, aber die Sache ist ein bisschen komplizierter«, erklärte Pippa. »Ich bin Mitglied einer sogenannten *Allmende*. Das ist ein Zusammenschluss von Menschen, die in Häusern im Wald leben und sich das Land teilen. So hat zum Beispiel jeder das Recht, seine Ponys im gesamten Wald grasen zu lassen. Meine Ponys leben wild und sind

den Sommer über größtenteils sich selbst überlassen. Und sie haben eine Aufgabe zu erledigen: Sie kümmern sich um den Wald.«

Elly war fasziniert. So etwas hatte sie noch nie gehört. »Leben denn viele wilde Ponys hier im Wald?«

»Etwa viertausend. Und sie alle gehören Mitgliedern der Allmende. Im Winter versorgen wir sie mit Heu, bezahlen den Tierarzt, sorgen dafür, dass sie reflektierende Halsbänder tragen, damit sie im Dunkeln besser gesehen werden, und so weiter. Und die Ponys werden auch regelmäßig zusammengetrieben, um die Herden auszudünnen und einzelne Tiere zu verkaufen.«

»Aber wie machst du es denn, wenn du reiten möchtest?«, fragte Elly gespannt.

»Ich reite sie nicht. Keines meiner Ponys ist zugeritten. Ich spiele zwar mit dem Gedanken, mir

auch noch ein Reitpony zu kaufen, aber das ist eines der Dinge, zu denen ich noch nicht gekommen bin.«

»Ach so.« Elly wusste nicht recht, was sie sagen sollte. Sie würde die ganzen Sommerferien kein einziges Mal reiten können! Auf einmal vermisste sie ihre Eltern noch mehr und fragte sich, ob es nicht doch besser gewesen wäre, sie auf ihrer Tournee zu begleiten.

Trotzdem gab sie sich größte Mühe, sich ihre Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. »Hm, es macht bestimmt Spaß, auf Pferdejagd zu gehen und nach Mary, Jadis und Blue zu suchen«, sagte Elly und rang sich ein gezwungenes Lächeln ab.

»Ja, sie sind wirklich etwas ganz Besonderes«, sagte Pippa und lächelte. »Deshalb fotografiere ich sie auch so gerne. Wann immer ich Zeit habe, gehe ich raus und suche nach ihnen. Und selbst

wenn ich sie nicht finde, entdecke ich meist andere Waldponys.«

Bei dem Gedanken, zum ersten Mal in ihrem Leben frei lebende Ponys zu sehen, hellte Ellys Stimmung sich schlagartig ein wenig auf. »Ich ziehe mir nur schnell andere Schuhe an, dann können wir los. Bin sofort wieder da!«, rief sie eifrig.

Pippa lachte. »Immer mit der Ruhe, Liebes! Ich meinte nicht, dass wir uns jetzt sofort auf den Weg machen. Ich fürchte, ich muss noch mal in die Stadt, um ein paar Bilder abzuholen, die ich zum Rahmen gegeben habe, und mich um die Einladungen für die Ausstellungseröffnung kümmern. Wir können morgen oder übermorgen nach den Ponys sehen. Ich weiß was: Warum kommst du nicht einfach mit mir in die Stadt? Du könntest dich ein bisschen in den Geschäften umsehen, während ich in der Galerie zu tun habe.«

Aber Elly war nicht nach einem Stadtbummel zumute. »Ich glaube, ich bleibe lieber hier und packe meine Sachen aus, wenn das in Ordnung ist.«

»Meinetwegen. Bist du dir denn sicher, dass du allein zurechtkommst?«

»Na klar. Ich bin schließlich schon fast zehn, Tante Pippa! Wenn ich mit Auspacken fertig bin, setze ich mich mit einem Buch in den Garten.«

Pippa strahlte sie an. »Meine Güte! Wie groß du schon bist. Also gut, ich bin auch nicht lange weg. Und ich bringe uns etwas Leckeres zum Abendessen mit. Was hältst du von Pizza?«

Elly nickte. »Klingt gut.«

Ihre Tante ging nach unten, und wenig später hörte Elly, wie ein Auto angelassen wurde und davonfuhr. Niedergeschlagen setzte sie sich auf die hübsche Tagesdecke, die auf ihrem Bett lag, und ließ ihrer Enttäuschung freien Lauf.

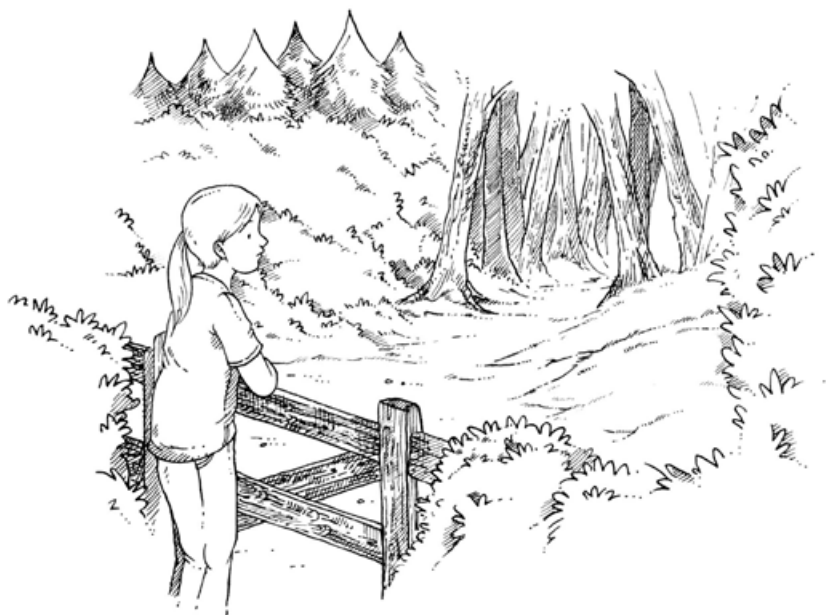
Ohne ein Pony zum Reiten würden diese Ferien schrecklich einsam werden. Tante Pippa war zwar lieb, aber es war offensichtlich, dass sie die nächsten Tage voll und ganz mit den Vorbereitungen für ihre Ausstellung beschäftigt sein würde. Elly versuchte den Gedanken zu verdrängen, dass sie am besten gar nicht erst hergekommen wäre. Wenn es wenigstens jemanden in ihrem Alter gäbe, mit dem sie etwas unternehmen könnte!

Sie stand auf und verstaute ihre Reitstiefel und die Kappe im Schrank. Sie würde sie ja sowieso nicht brauchen. Nachdem sie auch ihre übrigen Sachen in die Schubladen geräumt hatte, nahm sie ihr Buch und ging wieder nach unten.

Lustlos trottete Elly nach draußen in den Garten. Sie setzte sich auf den weichen Rasen und genoss eine Weile den warmen Duft von frisch gemähtem Gras. Die Nachmittagssonne tauchte die Baum-

wipfel in dunstig-goldenes Licht. Ein Rotkehlchen landete auf einem Zaunpfahl und sah Elly mit schief gelegtem Kopf an. Als Elly ihr Buch zur Seite legte und aufstand, um es aus der Nähe zu beobachten, flog es davon.

Sie stützte ihre Arme auf das niedrige Gartentürchen und ließ den Blick über die Waldlichtung schweifen. Hinter der mit trockenem Gras und Heidekraut bewachsenen Ebene führte ein breiter



Weg in einen Wald aus Birken, Eschen und Eichen. Sie fragte sich, ob sich die Ponys ihrer Tante wohl irgendwo zwischen diesen Bäumen versteckt hielten und sie scheu und argwöhnisch beobachteten.

Plötzlich wurde die gesamte Lichtung in eine glitzernde Staubwolke getaucht und winzige Körnchen senkten sich schimmernd auf Ellys Haut.

»Oh!« Elly kniff die Augen zusammen und versuchte durch die seltsame Staubwolke hindurch etwas zu erkennen.

Als sie sich langsam lichtete, bemerkte Elly, dass ein Pony mit glänzendem fuchsfarbenem Fell und sandfarbenem Langhaar aus dem Wald heraustraten war. Langsam kam es auf sie zu. »Kannst du mir bitte helfen?«, wieherte es mit samtweicher Stimme.